ROGER PROTT

# Kinder interessiert das Hier und Heute

## Gegenwart und Zukunft sind für das Verständnis der Vergangenheit ausschlaggebend

Der Psychologe William Stern schrieb 1930 in seiner „Psychologie der frühen Kindheit": „Zwar schuldet es (das kleine Kind, R. P.) dieser Vergangenheit und den aus ihr stammenden Nachwirkungen all sein Wissen und seine Fertigkeiten; aber zu einer Rückschau auf sie ist es noch nicht fähig. Denn in bezug auf das ‚Gewesene' gibt es ja nichts mehr zu begehren, zu erwarten und zu hoffen, sondern nur tatenlos zu konstatieren; und kleine Kinder sind eben nicht kühle Chronisten, die in der Erinnerung leben können, sondern Willens-, Affekt- und Tatmenschen, deren Bewußtsein auf den Gegenwartsaugenblick und die nächste Zukunft eingestellt ist."
Für diejenige, die Kindern ein Verständnis der Vergangenheit vermitteln will, scheint keine Chance zu bestehen, ihr Vorhaben verwirklichen zu können. Und für denjenigen, der die Kinderfragen kennt: „Und wie war das, als Du klein warst?" „War Oma auch mal ein Baby?", mag die Aussage des Psychologen befremdlich klingen. Das geäußerte Interesse der Kinder an Zurückliegendem und Vergangenem scheint dem Wissenschaftler zu widersprechen.
Schon aus meinen vorsichtigen Formulierungen ist abzulesen, daß ich gleichwohl Einklang und nicht Widerspruch zwischen Alltagsbeobachtungen und wissenschaftlichen Folgerungen zu erkennen glaube. Mehr noch, ich denke, daß in den zitierten Sätzen die Grundlagen stecken für das Verständnis der kindlichen Äußerungen wie für die Möglichkeit des Erwachsenen zu pädagogisch-psychologischem Handeln.
Zunächst einmal sagt William Stern ja nichts anderes, als daß kleine Kinder noch nicht in der Lage sind, das Gestern zu begreifen und daß sie vornehmlich am Heute und am Morgen interessiert sind. Er sagt dies schärfer: das Bewußtsein der Kinder ist auf die Gegenwart und die nächste Zukunft eingestellt. Im heutigen Sprachgebrauch nennen wir das so: Kinder machen sich die Welt vornehmlich durch Betroffenheit und im konkreten Handeln zu eigen. Die pädagogische Arbeit nach dem Situationsansatz macht sich diese Erkenntnisse zunutze: Kinder sollen heute exemplarisch lernen können, was sie in dieser oder ihrer zukünftigen Lebenssituation gebrauchen können. Sie sollen bearbeiten, woran sie Interesse haben oder was sie als Problem erkennen und was ihnen jetzt Handlungsmöglichkeiten gibt. Dabei sollen sie ihre vorhandenen Kompetenzen nutzen und erweitern.

### Sind Kinder an Vergangenheit desinteressiert?

Ist also der Versuch, Kindern Geschichte verständlich zu machen, unmöglich? Jein, sage ich. Ich muß mir klar darüber werden, daß ich bei einem Kind im Kindergartenalter einen *Prozeß* beginnen will. Nicht mehr. Ich erwarte nicht, daß ein Resultat am Ende steht und spiele nicht den stolzen Lehrer, weil ein Schüler ein Ereignis erzählen oder eine Geschichtszahl nennen kann. Ich beginne zwar mit dem Wecken dessen, was später Geschichtsbewußtsein zu nennen ist, doch nur ganz klein, nur als Anfang.
Ein Beispiel soll mir helfen, dies zu erläutern. Sagen wir, ein Kind ist fasziniert von versteinerten Tieren. Es fragt uns Löcher in den Bauch: „Wie ist das passiert?" „War das früher immer so?" „War das Tier schon tot?" und vieles mehr. Hier zu denken, das Kind würde, anders eben als Stern es beschrieb, sich nun doch für die Vergangenheit interessieren, wäre falsch. Das Kind hat jetzt die Fragen und will jetzt wissen, wie es zur Versteinerung kommen konnte. Es ist von der Versteinerung gefangen, aber dem Kind ist völlig egal, ob sie vor einer Stunde oder vor hundert Jahren oder vor Jahrmillionen entstanden ist.
Weder ist ein solches Interesse vorhanden, noch kann das Kind „Rückschau halten", denn es hat weder Maßstab noch Standpunkt genug dazu. Das Kind hat noch kein Verständnis der abstrakten Kategorie Zeit. Sie ist für sein Erleben unbedeutend, gleichwohl für sein Leben nicht (doch das ist ein anderes Thema). Durch die Antworten, die ich mit dem Kind zu seinen Fragen suche, erwirbt das Kind gewiß Ahnungen, daß es ein „Früher" als Zeit- und Geschichtsereignis gab. Doch wichtig ist dies heute nicht und vielleicht sind sogar morgen schon alle Fragen von gestern vergessen. heute jedenfalls sind die Fragen interes-

*„FRÜHER hat mir Mama die Flasche gegeben"*

*„HEUTE schenke ich mir selber ein"*

sant genug, gestellt zu werden. Gut. Ein pädagogisches Programm werde ich daraufhin keinesfalls entwickeln. Es wäre nämlich falsch, in den Fragen einen Anlaß zu sehen, das Kind mit Wissenswertem über die Vergangenheit vollzustopfen und diesen Moment als eine Situation mißzuverstehen, die über längere Zeit bearbeitet werden muß.

**Wie kann ich Geschichtsbewußtsein wecken?**

Was also tun, wenn ich „Geschichtsbewußtsein" wecken will? Zuerst einmal mir selbst darüber klar werden, was ich darunter verstehe. Außerdem, wie schon gesagt, meine Erwartungen nicht zu hoch schrauben, an der Situation des Kindes ansetzen, seinen Interessen entsprechend Handlungsmöglichkeiten schaffen und wichtig, immer den Prozeß suchen, keine Ergebnisse abfragen oder bereitstellen.
Meine Definition von Geschichtsbewußtsein hält sich streng am Wort. Ich verstehe darunter: Das Wissen darum, daß etwas geschehen ist, was das Sein bestimmt. D. h., ein nur kleiner Teil des Geschichtsbewußtseins macht aus, daß man über die Vergangenheit Fakten weiß oder sich in Museen auskennt. Ursachen und Wirkungszusammenhänge verstehen; gegenseitige Bedingungsgefüge erkennen; sehen, daß Dinge und Zustände veränderbar sind; begreifen, wie etwas abläuft, und wie ich, das Individuum, Einfluß nehmen kann, all das gehört dazu, wird von mir als entscheidend für einen bewußten Umgang mit Geschichte angesehen.
Hier endlich finde ich Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit. Da ist erstens das einzelne Kind als Ausgangspunkt, was bedeutet das *Gestern, Heute und Morgen jedes Kindes* in der Gruppe, d. h. seine aktuelle Lebensgeschichte, im Verhältnis zu seiner engeren Umgebung. Zweitens, über die unmittelbare eigene Situation der Kinder hinausgehend, das Umfassen des *Gestern und Morgen von früheren und zukünftigen Generationen,* jedoch noch vermittelt über das Heute mit aktuellen Bezügen zu Personen oder Ereignissen und Gegenständen, die den Kindern bekannt sind.
Über verschiedene Aktivitäten, die zum besseren Kennenlernen der Kinder untereinander beitragen, wie z. B. Größen- und Gewichtsvergleiche, Schattenumrisse anfertigen, fotografieren, gelangen Kindergruppen recht schnell an Fragen zu unterschiedlich erreichten Kompetenzen. Was kann der eine, was die andere? Was kann die schon, der noch nicht? Was wird von einem Vorschulkind demnächst erwartet, was traut es sich selbst schon zu? Solche Vergleiche können sehr schnell vorhandenes Konkurrenzverhalten aufdecken, doch erst dadurch wird es „bearbeitbar". Unterschiedliche Entwicklungsverläufe nicht als minderwertig zu begreifen, sondern zu lernen, daß Babys nicht „doof" sind, sondern altersgemäß entwickelt, fällt vielen Kindern schwer. Der Wunsch, groß zu sein, wirkt sehr stark. Er wirkt so stark, daß, wer nicht „groß" ist, verlacht werden muß, um sich seiner eigenen Stärke zu versichern. Es bedroht die mühsam erworbene Kompetenz von drei- bis sechsjährigen Kindern, sich einzugestehen, daß man früher noch hilfloser war als jetzt, und daß die allmächtigen Erwachsenen ebenfalls hilflos gewesen sein könnten. Das beste

**Was ich heute tue und morgen in seiner Konsequenz erlebe, das ist Voraussetzung und Wirkung für Geschichtsbewußtsein.**

Mittel ist deshalb, frühere Zustände dieser Art zu ignorieren und die Erzieherin mit ihrem Ansatz badengehn zu lassen: „Ich war nie ein Baby!"
Eine Möglichkeit, die Unerbittlichkeit dieses früheren Zustandes akzeptieren zu lernen besteht darin, auch die guten Seiten zu erkennen und für sich zu nutzen. Die Pflegebedürftigkeit eines Babys zeigt dessen Hilflosigkeit ebenso wie die Möglichkeit, Zuwendung zu erhalten. Eine Erzieherin berichtet von einem Besuch in der benachbarten Kinderkrippe: „Es wurde ganz genau beobachtet, was die Kinder in den einzelnen Altersstufen schon konnten. Die Kindergartenkinder waren ganz erstaunt, wenn Einjährige laufen konnten. Genaues Beobachten und Spielen mit den Säuglingen war zunächst vorrangig. Erstaunlich war, daß einige Kinder, die sonst z. T. Konzentrationsschwierigkeiten hatten, besonders viel Ausdauer im Umgang mit den Babys zeigten. Zurück in die Kindergartengruppe wurde das Rollenspiel um die neuen Erfahrungen erweitert. Die Kindergartenkinder spielten Baby. Sie versetzten sich dabei in die soeben erlebten anderen Personen und *gleichzeitig in ihre Vergangenheit* zurück.

In Kindergruppen, die diese oder ähnliche Erfahrungen, z. B. mit jüngeren Besuchs- oder Geschwisterkindern machen konnten, war eine große Sensibilität für die Unterschiede zu anderen Menschen festzustellen. Auf Ausflügen wurden alte und junge Menschen beobachtet und Verbindungen zur eigenen Familie gezogen. Was also liegt näher, als hier mit den Vergleichen fortzufahren? Geschichte wurde früher ganz selbstverständlich durch Geschichten vermittelt. Doch wie oft sind heutzutage die Großeltern zeitlos, weil berufstätig oder enkellos, weil weit entfernt. Hier können Erzieherinnen abhelfen, ältere Nachbarn einladen, Großeltern einzelner Kinder in die Gruppe holen oder sie besuchen.
Wenn so die Vergangenheit für die Kinder als Gegenwart lebendig wird, haben sie Spaß und Interesse. Wenn „Großmütter" heute erzählen, wie sie früher mit großer Anstrengung ohne Waschmaschine waschen mußten, dann fällt vielleicht einem türkischen Mädchen ein, daß in ihrer Heimat noch heute am Fluß gewaschen wird. Wahrscheinlich wollen einige Kinder das dann ausprobieren. Nur zu! Die Erfahrung lohnt. Das Lied von den fleißigen Waschfrauen bekommt einen erlebbaren Sinn.
Überhaupt ist es auf diesem Weg möglich, viele gängige, inzwischen jedoch sinnentleerte Kindergartenaktivitäten wieder mit neuem Leben zu versehen. Weihnachtsplätzchen backen ohne elektrisches Rührgerät; Kerzen ziehen und Strom sparen; Fächer falten, nicht nach Fröbels Plan, sondern weil Kinder entdeckt haben, daß ein Fächer früher ein modisches Attribut war.
Und ähnlich wie beim Waschen im Fluß ist „früher" für viele Menschen noch „heute": In anderen Ländern leben sie anders. Geschichte und Vergangenheit sind nicht überall gleich und sind nicht überall vergangen. Wichtig sind hier nicht die Einzelaktionen, sondern die Verbindungen der Erfahrungen miteinander, die Zusammenhänge mit dem heute Brauchbaren und die aktuellen Handlungsmöglichkeiten für die Kinder.
So unglaublich es klingt, auch wenn kein Rückblick auf Vergangenes erfolgt, kein Wissen über früher vermittelt wird, läßt sich Geschichtsbewußtsein bei Kindern anlegen. Meine Definition hieß: das Wissen darum, daß Geschehenes auf das Sein wirkt. Diese Erfahrung kann jede Erzieherin jeden Tag ihren Kindern ermöglichen. Das ist in der Ausführung zwar gegenwarts- oder zukunftsbezogen, jedoch in der Wirkung eine Voraussetzung für Geschichtsbewußtsein. Was ich heute tue und morgen in seiner Wirkung erlebe, was ich übermorgen anders tue und dann in veränderter Wirkung erleben kann, das ist überübermorgen vergangen. Wenn ich als Kind die Möglichkeit habe, selbst aktiv zu sein, zu verändern, zu beobachten, es auf mein Wirken zurückzuführen und dieses zu erinnern, dann habe ich ein Bewußtsein über die Handlungsgeschichte eines Menschen (mir selbst) erworben. Irgendwann werde ich auf die Idee kommen zu fragen, welche anderen Menschen und Ereignisse zu meinem heutigen Dasein in seinen Bedingungen beigetragen haben.

Roger Prott ist Wissenschaftl. Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt der Uni Berlin über die Situation der Kinder in der Stadt und selbständiger Fortbildner bei Concept und Communication, Berlin.
Fotos: Georg Reichle ■